

Denn so oft ihr von diesem Brot esst und aus diesem Kelch trinkt, verkündet ihr den Tod des Herrn, bis er kommt.

## 1 Kor 11.26

Eine geniale Idee der jungen Christengemeinde: Ihr ideeller Begründer (real, das ist bekannt, hat Jesus keine Kirche, nicht einmal eine Gemeinde gegründet, auch keine gewollt, was er wollte, war ein erneuertes Judentum wie viele seinerzeit) wurde umgebracht, weil er den Herrschenden im Weg war – das kann als unstrittig gelten, weil die Kreuzigung nur für politische Tatbestände angewandt wurde. Dabei kann außer Acht bleiben, ob eher die jüdischen oder eher die römischen Behörden seinen Tod betrieben oder sie, was das Wahrscheinlichste ist, irgendwie kooperiert haben. Er war jedenfalls tot und seine Leute akzeptierten das nicht. Sie wehrten sich auf verschiedenen Ebenen dagegen. Persönlich behaupteten sie seine physische Auferstehung, philosophisch verkündeten sie das ewige Leben aller Menschen, theologisch vergöttlichten sie ihn und tendenziell alle „Kinder Gottes“, politisch bildeten sie Gemeinden, die sich ganz eindeutig als Gegenmodell zur bestehenden Gesellschaft verstanden und gerierten („es gab keine Armen unter ihnen“). Gegen ihre eigenen Zweifel und Ängste behaupteten sie einen „Beistand“ und erwarteten seine Wiederkunft. Gegen eine Erstarrung im Hier und Jetzt, gegen jedes Akzeptieren dieser Welt als „der besten aller möglichen“ bestanden sie auf das noch bevorstehende Erscheinen des Herrn und gegen jede individuelle Überheblichkeit verstanden sie sich nur gemeinsam, als Kirche, als „Leib des Herrn“ (auch wenn damals der „fortlebende Christus auf Erden“ noch nicht formuliert war, benutzt ja schon Paulus Leib-und-Glieder-Gleichnis genau diesen Stoff). Und all das packen sie in ihr gemeinsames Mal. Die zitierte Formel enthält alles: Die Unterdrückung / „Tod“, das reale Leben („essen und trinken“), die Wiederkunftserwartung („kommt“), das Stehen gegen die Zeit („verkündet“), die Gemeinde („ihr“). Die nur gemeinsam, nur von Unterdrückung bis Befreiung, nur über die gesamte Geschichte, nur unter Behauptung einer möglichen besseren Gegenwart denkbare, nur als Kritik des Bestehenden zelebrierbare „Kommunion“ ist eine Glanzleistung menschlichen Nachdenkens über das Wirken Gottes in der Geschichte. Aber schon Paulus, der das hier formuliert hat – wie es scheint auch erstmals formuliert hat – scheitert bei dem Versuch, die Konsequenzen daraus für den Einzelnen darzustellen. Er gelangt nur zu Selbstverständlichkeiten wie: „Esst einander nix weg!“ oder zu ganz und gar deutungsfähigen Formeln wie: „Prüft euch genau!“. Na klar, Prüfung, Selbstprüfung, Nachdenken darüber, wie ich an dem teilnehmen kann, ob und wie (sehr) ich das überhaupt will, ist schon notwendig. Und auch das Beharren auf dem „Gericht“ ist sinnvoll, wenn denn Gottes Gerechtigkeit wirklich und sichtbar werden soll. Das „Gericht“ verweist immer auch – was sonst es noch zusätzlich oder vorrangig bedeuten mag – zwischen sozialer Wirklichkeit und Gottes Willen einer gerechten Gesellschaft auf die persönliche Verantwortung für diesen Zustand. Aber nicht erst die Geschichte der Kirche zeigt, wie leicht diese Passagen individualisierbar sind, gegen die konkreten Menschen gedreht und gänzlich auf ihre kleinen belanglosen Schwächen und „Sünden“ beschränkt werden können. Das ist bei Paulus durchaus schon angelegt, weil er die gemeinsame politische Aktion, das gemeinsame Agieren in der realen Welt beiseite lässt. Er erwartet „Befreiung“ vom wiederkommenden Christus und regelt hier nur Binnenverhältnisse in der Gemeinde sowie ihren „Glauben“ und ihr persönliches Bekennen. Trotzdem kann man von dieser durchaus massiven Schwäche absehen, wobei aber zu fragen bleibt, ob denn die Gemeinde überhaupt in einem Zustand war, in dem mehr Anforderungen auch nur verstanden, viel weniger befolgt worden wären. Und was ist mit den „persönlichen Anordnungen“, also dem, was sich in einem – öffentlichen – Brief nicht erläutern lässt? Wie weit gingen die auf dieses Problem ein? Es gibt also Entschuldigungen und wie gesagt, man kann bei einem in vielem großartigen Text durchaus auch von Schwächen absehen. Es entspräche einem Wörtlich-Gottes-Wort-Verständnis, erwarten zu wollen, dass da keine Fehler, Nachlässigkeiten, Unachtsamkeiten vorhanden sein dürften. Und da wirklich ja sind Aussagen mit einer irren Brisanz: „Wer isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib ist, zieht sich das Gericht zu.“ (Vers 29) Kommunion ist nur möglich als ganz das reale, auf das wirkliche Leben, auf wirkliches Tun gerichtetes Tun. Jederzeit können

Nichtchristen am rituellen Akt teilnehmen, aber Kommunion als religiöse, als gläubige Handlung findet niemals in der Messe statt. Kommunion ist keine – nur – transzendente, schon gar keine spirituelle Handlung, in ihr muss das Wissen lebendig sein von Unterdrückung und Tod und Widerstand und Gottes Gerechtigkeit. Anderenfalls folgt das Gericht. Und das meint Paulus durchaus persönlich: „Deswegen sind viele von euch schwach und krank“ oder tot (Vers 30). Man möge das konkret denken, diesen Anspruch auf Papst und Kirche anwenden bei all ihren „Heiligen Messen“! Dabei ist es ganz einfach: „Gingen wir mit uns selbst ins Gericht, würden wir nicht gerichtet.“ (Vers 31) Das ist älteste jüdische Weisheit: Wenn die Einsicht da ist, dass Gottes Gesetz übertreten, die Gerechtigkeit zertreten wurde, dann folgt Gottes Verzeihung, ihre Anerkennung menschlichen Tuns als unvermeidliches, als „gerechtfertigtes“ allemal. Es gibt da keinen rächenden, strafenden, nachtragenden Gott. Stellen die Menschen Gerechtigkeit her, mischt Gott sich nicht ein, sondern gibt dem ihren Segen. Schaffen sie Unrecht, rächt sich das hier und jetzt ganz konkret. Jüdische Weisheit schreibt das dann unmittelbar Gott zu, damit wir lernen, was Recht und Gerechtigkeit ist: „Wenn wir jetzt von Jahwe gerichtet werden, dann ist es eine Zurechtweisung, damit wir nicht zusammen mit der Welt verdammt werden.“ (Vers 32) Leider geht Paulus jetzt die Puste aus und er verlangt nur noch, einander nix wegzunehmen und doch lieber zu Hause zu essen. Aber immerhin: Kommunion ist nicht nur engstens an die Welt, an Unrecht-Beseitigen, Unterdrückung-Bekämpfen, Den-sozialen-Tod-nicht-akzeptieren gebunden, sondern ebenso an zentrale jüdische Denktraditionen. Die Kirche hat diese bis zur Unkenntlichkeit moralisierend individualisiert und als jüdische damit nicht nur gezeugnet, sondern auch wirklich zerstört. Kirche im Kapitalismus hat auch noch auf der individuellen Ebene Verantwortung für Gut und Böses in der Welt wegdisputiert und das alles ganz in den Himmel verlagert. Aber christlich (oder jüdisch) ist das nicht. Laut Paulus folgt das Gericht. Und wenn ich mir all die destruktiven Entwicklungen auf der Welt anschau, die die Klassengesellschaften angerichtet haben und die die entwickelte Warengesellschaft nun vollendet, dann wüsste ich nicht, wie ihm widersprochen werden könnte.